

GottesdienstPraxis

SERIE

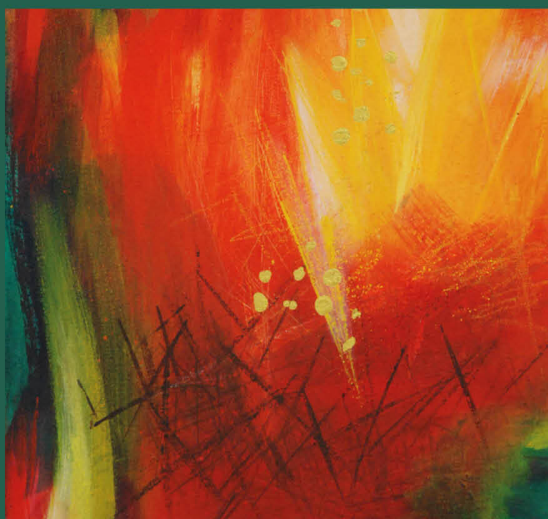
A

Arbeitshilfen
für die Gestaltung der Gottesdienste
im Kirchenjahr



I. Perikopenreihe Band 1

1. Advent bis letzter Sonntag nach Epiphanias





GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

I. Perikopenreihe

Band 1:

1. Advent bis letzter Sonntag nach Epiphania



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2024 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart,
unter Verwendung des Bildes »vollbracht« von Cornelia Patschorke,
© Cornelia Patschorke, München, www.cornelia-patschorke.de
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07590-7
www.gtvh.de

Inhalt

1. Advent	
Mt 21,1–11	
Elisabeth Müller	7
2. Advent	
Jes 35,(1.2)3–10	
Claudia Brinkmann-Weiss	16
3. Advent	
Röm 15,4–13	
Götz Brakel	25
4. Advent	
Lk 1,(26–38)39–56	
Martina Gutzler	33
Christvesper	
Jes 9,1–6	
Mathis Burfien	41
Christnacht	
1 Tim 3,16	
Anne Henning	52
1. Weihnachtsfeiertag	
Joh 1,1–5.9–14(16–18)	
Joachim Deterding	61
2. Weihnachtsfeiertag	
Röm 1,1–7	
Hans-Jürgen Kant	69
1. Sonntag nach dem Christfest	
Mt 2,13–18(19–23)	
Robert Jonischkeit	77
Silvester	
Jes 51,4–6	
Ludwig Burgdörfer	85

Neujahr	
Jos 1,1–9	
Dorothee Wüst	97
2. Sonntag nach dem Christfest	
1 Joh 5,11–13	
Christine Jacobi	106
1. Sonntag nach Epiphanias	
Jos 3,5–11.17	
Oliver Böß	117
2. Sonntag nach Epiphanias	
Röm 12,9–16	
Tobias Ziemann	124
3. Sonntag nach Epiphanias	
Joh 4,(4)5–14(15)	
Stefan Bergner	132
27. Januar: Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus	
Eph 4,25–32	
Monika Lehmann-Etzel Müller	141
Letzter Sonntag nach Epiphanias	
Ex 3,1–15	
Martin Franke-Coulbeaut	151
Autorinnen und Autoren	160

1. Advent

Mt 21,1-11

Elisabeth Müller

Erste Begegnung mit dem Text

Wenn ich diesen Text lese, habe ich sofort die Musik Johann Sebastian Bachs im Ohr.

Der Einzug Jesu in Jerusalem gehört liturgisch sowohl zum 1. Advent als auch zum Palmsonntag. Bach hat diese Parallele musikalisch umgesetzt, indem der Choral »Wie soll ich dich empfangen« aus dem Weihnachtsoratorium (BWV 248 Nr. 5) und die Choräle »O Haupt voll Blut und Wunden (BWV 244 Nr. 54) und »Wenn ich einmal soll scheiden« (BWV 244 Nr. 62) in der Matthäuspassion die gleiche Melodie haben. Die beiden Choräle rahmen in der Passion die Kreuzigung ein, also den Tod Jesu.

Das »Hosianna« des Einzugs in Jerusalem verbindet sich mit dem »Kreuziget ihn!« der Passion. Diese Parallele drückt zunächst die Wankelmütigkeit der öffentlichen Meinung aus.

Zum anderen aber folgt Bach damit der Theologie des Matthäus: Der wirkliche Erweis, dass Jesus von Nazareth der ersehnte Messias ist, zeigt sich am Kreuz. Der Chor, der beim Einzug noch die Stimmung der Vielen wiedergibt, ruht bei der Kreuzigung sozusagen nur noch auf wenigen Schultern: Es sind nicht viele, die im gefolterten Opfer noch den Erlöser erkennen. Die Kreuzigung war eine schreckliche und demütigende Art der Hinrichtung. Für die Angehörigen/Gefolgsleute von Gekreuzigten war die Art des Todes am Kreuz mit großer Scham behaftet. Und jeder Ausdruck von Mitgefühl oder Anteilnahme war außerdem gefährlich. Das ging auch später noch so weit, dass selbst Kirchenväter sagten: »Lasst uns lieber nicht darüber sprechen, dass Jesus gekreuzigt wurde.« Luise Schottroff hat diese Debatte eindrücklich in ihrem Kommentar zum 1 Kor dargestellt (Luise Schottroff, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, ThKNT, Stuttgart 2013, 31 ff.)

Nachdem das Römische Reich untergegangen war und die Kreuzigung als Hinrichtungsmethode verschwand, änderte sich das langsam. Die Kirche Santa Sabina in Rom zeigt auf einem hölzernen Portal die älteste uns bekannte Darstellung der Kreuzigung Jesu (https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Santa_Sabina_Kreuzigung.jpg). Das Portal stammt aus der Zeit um 432 (https://de.wikipedia.org/wiki/Santa_Sabina). So lange hat es gedauert, bis die Kreuzigung darstellbar war. Man kann es auch so sagen: Erst musste die schreckliche Praxis der Kreuzigungen zu Ende gehen, ehe sie im christlichen Bereich gezeigt werden konnte. Es braucht Abstand zu einem kollektiven Trauma, ehe es bearbeitet werden kann. Später, als Darstellungen des Gekreuzigten allüberall zu sehen waren, als sie ein Alltags-Gegenstand wurden, als die Kreuzigung als ein Teil göttlicher Vorsehung verstanden wurde, da ging das Empfinden für das dahinter verborgene Trauma verloren. Bei Bach ist dieses Trauma aber zu spüren. Es begleitet den Einzug Jesu nach Jerusalem als düstere Kulisse, als Vorahnung des Schreckens, der noch kommen soll.

Exegetische Skizze

Innerhalb des Mt ist die Verlegung der Erzählung nach Jerusalem der Anfang vom Ende. Der Gang der Ereignisse war den Hörenden ja bekannt, und alle wissen: Nun wird es schlimm. Nun kommt das Unfassbare. Insofern hat Bach die Theologie der Erzählung sachgerecht in seiner Musik umgesetzt.

»Die Kapitel 19–25 beschreiben ... eine Reise in die äußere Welt und gleichzeitig eine innere Entwicklung ... Die ... Reise ist deutlich der paradoxe Weg, der in die physische Zerstörung hinab- und die geistliche Entwicklung hinaufführt.« (Fritz Künkel, *Die Schöpfung geht weiter, Eine psychologische Auslegung des Matthäus-Evangeliums*, Konstanz 1957, 237).

Mt erzählt die Geschichte schon mit einigen Jahrzehnten mehr Abstand als Mk. »Der große Mythos vom Gottessohn, der stirbt, den Tod bezwingt und wieder aufersteht – der Mythos von Osiris – ist im Begriff, Geschichte zu werden.« (a. a. O., 243)

Für die Predigt zum 1. Advent geht es in diesem Duktus um die Frage: Wen lässt du in dein Herz? Die Frage in V.10 bringt es auf den Punkt:

»Wer ist der?« Die stark psychologisierende Deutung Fritz Künkels geht diesen Weg: »Der Menschensohn zieht in unsere innere Stadt ein. Wir sind die Jünger, die sich über sein Kommen freuen, wir sind aber auch die Pharisäer und Sadduzäer, die es übelnehmen.« (a. a. O., 249) Dafür bietet sich das Thema der Adventstürchen an. Die Predigt könnte dann sozusagen verschiedene Türchen öffnen und in Augenschein nehmen, was es (inklusive des schrecklichen Todes) bedeutet, dass Jesus zu uns kommt.

Eine weitere Möglichkeit ist es, den Einzug in Jerusalem im Kontext der Gleichnisse in Mt 21,28 ff. und der Einladung zum Hochzeitsmahl in Mt 22,1–14 zu lesen. Mt beschreibt hier genau, wer berufen ist (21,51.), wer zu den bösen Pächtern gehört (21,40), wer zum brauchbaren Grundstein wird (21,42) und schließlich, wer zum großen Hochzeitsfest eingeladen wird (22,23): »Obwohl die römische Herrschaft als Zerstörung der Lebensstrukturen erfahren wird und obwohl Israels Zukunft bedroht ist, halten sich diese Menschen an die Verheißung Gottes.« (Luise Schottroff, Verheißung für alle Völker, in: Kompendium der Gleichnisse Jesu, hg. von Ruben Zimmermann, Gütersloh 2007, 479 ff.)

Ein weiterer Weg zur Predigt liegt in der Einbeziehung des Introitus für den 1. Advent. Der Psalm 24 mit seiner Torsymbolik »spiegelt ein sogenanntes Tempeleinlassritual wider.« (Erich Zenger, Psalmen, Bd. 2, Freiburg 2011, 591) Dabei spielt die Frage nach den Einlassbedingungen eine zentrale Rolle, die Zenger als »Existenzbedingungen« deutet (a. a. O., 592). Hier geht es um die Menschen, die Gott suchen (6a) und vor der Tür stehen. Sie erwarten den König. Dieser König ist anders als die bekannten Könige. Das deckt sich mit der Darstellung Jesu im Mt: Jesus ist der gute König – angesichts solcher Figuren wie Herodes sogar eine Art Anti-König – der verheißen ist.

Weg zur Predigt

Jesus ist der wahre König. Diese Erkenntnis ist nur möglich, wenn wir sein Ende recht verstehen. Deshalb führt der Weg des »Hosianna dem Sohn Davids« in die Irre, weil er von einem herkömmlichen Sieg dieses Königs ausgeht – also vom Sieg über die römische Besatzung. In der Rückschau des Mt hat sich dieser Weg durch den verlorenen Jüdischen

Krieg (66–70 n. Chr.) als schreckliche, katastrophale Sackgasse erwiesen. Und in dieser Denkrichtung ist Jesus dann ja auch kein siegreicher König, sondern ein schmachvoller Verlierer. Wenn Jesus der König sein soll, dann ist sein Sieg nicht mit den üblichen Kategorien zu verstehen. In dem Roman »Heimgehen« von Karsten Krampitz (München 2006) wird das Leben des Pfarrers Benno Wuttke im Rückblick geschildert. Der Roman beruht auf dem Leben und Sterben des Pfarrers Oskar Brüsewitz, der sich im August 1976 in Zeitz öffentlich verbrannte. Krampitz beschreibt in szenischen Rückblicken, warum ein Pfarrer so etwas getan haben könnte. In einer Szene besucht Wuttke zum ersten Mal nach Antritt seiner Pfarrstelle den lokalen Pfarrkonvent: Er betritt einen Raum mit vorwiegend grau gekleideten Menschen, die mit eher depressivem Gesichtsausdruck zusammensitzen. »Wie sitzt ihr denn hier herum? Ihr vertretet eine Siegerreligion!«, ruft Wuttke den Kollegen zu. Für mich ist Pfarrer Wuttke, wie Krampitz ihn beschreibt, ein Mensch, der es wie wenige verstanden hat, dass Jesus der wahre König ist – eine Art von Sieger, die wir erst erkennen, wenn wir in die Tiefe gehen.

Es geht also darum, über Erwartungen zu sprechen: Wie stelle ich mir Gott vor? Für wen öffnen sich die uralten Pforten? (Ps 24) Gibt es eine Art Ent-Täuschung? Was bedeutet »Sieg«?

Zunächst einmal bearbeite und formuliere ich den Psalm 24 so, dass er im Wechsel gelesen werden kann und auf diese Weise wirklich einen Dialog wiedergibt:

Die Erde und alles, was sie erfüllt, gehört Gott,
alle Länder der Erde und die Menschen, die darin wohnen.
Denn Gott hat das Land geschaffen – über dem Meer.
Wer darf hinaufsteigen zum Berg Gottes?
Wer darf an der Heiligen Stätte stehen?
Wer reine Hände hat und ein lauter Herz,
wer nicht betrügt, die Wahrheit liebt und der Lüge keinen Raum
gibt.
Solch ein Mensch wird Segen empfangen von Gott und Heil und
Hilfe.
So suchen die Menschen, die vor dem Tor stehen, nach Gott.
Sie suchen dein freundliches Wort.
Machet die Tore weit,

hebt euch empor, ihr uralten Pforten!
Dass der König einziehe, den wir ehren.
Wer ist dieser, den ihr ehrt?
Er ist Gott, der Starke, der Mächtige, der den Sieg hat.
Machet die Tore weit,
hebt euch empor, ihr uralten Pforten!
Dass der König einziehe, den wir ehren.
Wer ist dieser, den ihr ehrt?
Es ist Gott, der Herr der Welt.
Ihm steht die Ehre zu, ihm, dem König.

Predigtthema

Im Advent kommt Gott in Jesus zu uns. Was tun wir, um ihm entgegenzugehen? Wie empfangen wir Gott? Wie erkennen wir Gott in unserem Leben? Jesus öffnet die Tür von seiner Seite aus. Wie öffnen wir die Tür von unserer Seite aus?

Vorschläge zur Liturgie

Einleitung zum Kyrie/Eingangsgebet

Sanft hütetest du unser Leben, Gott.
Im großen Atem der Schöpfung hältst du uns geborgen
und führst unser Leben weiter der Vollendung entgegen.

Zu dir sind wir gekommen
an diesem Adventssonntag,
weil wir dich suchen.
Weil die Sehnsucht in uns wächst
in dieser dunklen Zeit des Jahres.
Lass die Dunkelheit fruchtbar für uns sein,
lass unsere Seele sich entfalten und wachsen
wie die Saat in der winterlichen Erde.
Komm uns entgegen,
zeig uns den Weg zum Licht.
nach einem Gebet von Martina Gutzler, in: Feministische Predigtreihe, 1996/97, 6

Fürbitte

Gott, wir bitten dich in dieser dunklen Zeit des Jahres:
Mach du uns Mut, wenn die Nachrichten zum Verzweifeln sind.

Wir bitten dich heute:

Für alle Menschen, die in Dunkelheit leben,
die von Finsternis umgeben sind.

Schenk ihnen dein Licht.

Für alle, die Krieg und Gewalt aushalten müssen.

Für alle, die in Unfreiheit leben.

Für alle, die politisch verfolgt werden.

Stärke du ihnen den Rücken und halte ihre Seelen.

Wir bitten dich für unsere schöne Erde,

die kurz vor dem Kollaps steht,

für alle Tiere und Pflanzen,

die wir Menschen bedrohen und ausrotten.

Gib uns Mut und Phantasie, damit wir unser Leben verändern
und neue Wege gehen!

Und so vertrauen wir uns dir an:

Ewiges Licht, das uns und der ganzen Schöpfung leuchtet.

Einzige Liebe, die alle Zeit überdauert.

Unendliche Kraft, die das Unheil überwindet.

Lieder: EG 1 Macht hoch die Tür; EG 11 Wie soll ich dich empfangen; EG
13 Tochter Zion; EG 14 Dein König kommt in niedern Hüllen

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

Jetzt ist die Zeit, in der wir Türchen öffnen, in all den verschiedenen Adventskalendern. Wir finden darin kleine Geschenke, die uns Freude machen. Daneben gibt es noch eine andere, eine besondere Tür, die sich nun für uns auftut: die große Tür zum Himmel. Sie steht offen in dieser besonderen Zeit des Jahres, so heißt es seit alter Zeit. Es liegt an uns, auf sie zuzugehen – und zu sehen, was sie uns schenkt. Ihr Inhalt ist nicht ganz so leicht in Empfang zu nehmen wie ein Päckchen oder

eine Süßigkeit im Adventskalender. Dafür schenkt sie uns etwas Dauerhaftes, etwas Ewiges sozusagen – etwas, das unsere Seele und unser Herz erfüllt.

Im 24. Psalm haben wir eben gehört, dass die Menschen, die Gott suchen, vor dem großen Tor stehen. Wenn wir Gott suchen, wenn wir vor dieser Tür stehen, dann ist jetzt die Zeit, das Tor zu durchschreiten und Gott zu finden. Im Psalm wird Gott als König beschrieben. Damit ist gemeint: Gott kann in *deinem* Leben sein wie ein König. Und zwar wie ein *guter* König – diese Unterscheidung ist wichtig. Sie ist ähnlich wie der Unterschied zwischen dem Türchen im Adventskalender und der Himmelstür: Es geht um das Ewige, das Dauerhafte, was unsere Seele nährt, unseren Rücken aufrichtet, was uns und der Welt Frieden schenkt.

Zum weiteren Verlauf

Mt 21,1–11 zeigt eine Begeisterung, die mitreißt. Die Menschen erwarten sich von Jesus die Verbesserung ihrer Lebensumstände, Befreiung von der schrecklichen römischen Besatzung. Sie wollen, dass es besser wird. Das ist zutiefst nachvollziehbar. Auch wir erwarten, dass es besser wird in unserem Land und in der ganzen Welt. Gerade in der Adventszeit hören wir die alten Verheißungen mit einem sehnuchtsvollen Herzen und mit dem großen Wunsch nach einer besseren Welt.

Gleichzeitig müssen auf dieser Erde alle Menschen damit leben, dass es nicht so ist, wie es sein sollte – und dass politische Hoffnungen und soziale Bewegungen oft nicht zu dem Ziel führen, das wir uns wünschen und das sie uns versprechen. Auch die Begeisterung für Jesus flaut schnell ab. Die Menschen jubeln Jesus zu, weil sie in ihm die Erfüllung ihrer Hoffnungen sehen. Sie nennen ihn König, weil sie hoffen, dass er tatsächlich König werden wird. Auch der Psalm 24 nennt Gott den König.

Die Predigt sollte nun ausführen, warum Jesus eine andere Art von König ist.

Das Kunststück ist: die Hoffnung nicht aufgeben und trotzdem nicht das Herz daran hängen, dass die Veränderung zum Guten vielleicht nicht so kommt, wie wir sie uns vorstellen. Den Blick auf die Himmels-tür richten und auf das, was Gott uns zu schenken vermag. Es geht um eine gewisse Offenheit für das, was auf uns zukommt.

Das ist unser Beitrag zum Öffnen der Tür und außerdem »reine Hände und ein lauter Herz« zu haben. Nicht nur das Haus und die Wohnung müssen auf Weihnachten vorbereitet werden. Auch wir selbst müssen uns vorbereiten: Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir?

Möglicher Schluss

Jesus kommt. Die Tür wird offengehalten, von Gott. Und wir sollen sie unsererseits offenhalten. Nicht sagen: Ja, so ist es halt, finden wir uns ab. Schluss, aus. Nein, der Adventskalender und all die vielen Bräuche in dieser Zeit lehren uns, das Warten nicht aufzugeben. Das Warten zu kultivieren. Festzuhalten an dem großen Versprechen, dass wir Menschen dazu bestimmt sind, in Frieden zu leben. Miteinander, mit der Schöpfung, mit Gott. Dass uns das zugetraut wird. Dass Gott, der gute König, es uns zutraut. Und dass dies das Ziel der Menschheit bleibt und das Ziel der menschlichen Geschichte: Frieden auf Erden. Diese Erwartung ist alt, das stimmt. Aber sie ist nicht von gestern. Sie ist das Morgen.

Kontexte und Tipps zum Text

Rosa Parks

Vor 70 Jahren

kam sie müde von der Arbeit

nahm Platz im Bus

1. Dezember 1955, Amerika

Schwarz-Weiß-Denken

sie nahm müde Platz im Bus

nach einem langen Tag

endlich Feierabend

Vor 70 Jahren

kam ein Weißer

suchte noch Platz im Bus

wollte ihren

1. Dezember 1955, Amerika

er war ein Weißer

sie eine Schwarze

er war im Recht, laut Gesetz

sie wollte Gerechtigkeit, leiser Mensch

und sie blieb sitzen

Sie war müde
sie war es müde, sich demütigen zu lassen
sitzen zu bleiben war ein echter Aufstand
sie saß
er stand da
das war zu bunt
für das schwarzweiße Denken
in Amerika
endlich Feierabend
Sie wurde verhaftet
jetzt musste sie sitzen
Rosa Parks
eingesperrte Blume
Vor 70 Jahren
blieb sie nicht alleine
andere widersetzten sich
setzten sich und standen auf
und der Bus wurde ein Bus-Boycott
und der Bus-Boycott wurde eine Bus-Boycott-Bewegung
und die Bus-Boycott-Bewegung führte zur Befreiung
Vor 70 Jahren
1. Dezember 1955, Amerika
heute, hier
den Moment verstehen
die Würde hüten
eine Welle auslösen
das richtige Wort sagen
Nein! oder Ja!
andere mitreißen
bewegen, befreien
Sitzen bleiben kann jede
Christina Brudereck, Zwischen Zeilen, 88 f., © bei der Autorin

2. Advent

Jes 35,(1.2)3–10

Claudia Brinkmann-Weiss

Erste Begegnung mit dem Text

Die Perikope war auch in der früheren Perikopenordnung ein Predigttext für den 2. Advent, allerdings in der V. Reihe und als ganze Perikope, also ab V.1. Das Weglassen der ersten beiden Verse leuchtet nicht ein und ich entscheide, die ganze Perikope zu lesen und als Grundlage für die Predigt zu nehmen. Der Text spricht von Hoffnung und Erwartung des kommenden Heils und passt so gut in die Adventszeit. Trotzdem finde ich keinen rechten Zugang. Da ist einerseits die Schwierigkeit, dass Mt 11,2 ff. (die Perikope ist Predigttext für den 3. Advent in der VI. Reihe) als Antwort auf die Frage des Täufers Elemente aus Jes 35 aufnimmt und die Gefahr besteht, unter der Hand Mt 11 und nicht Jes 35 zu predigen. Andererseits schildert der Text zwar eine schöne Vision, aber die Realität im Januar 2024, als ich die Predigt schreibe, und vermutlich auch noch im Dezember 2024 in Israel und Palästina und in der Welt ist davon so weit entfernt, dass es mir schwerfällt, die schöne Vision ins Heute sprechen zu lassen.

Exegetische Skizze

Der Name Jesaja bedeutet »der Herr rettet«. Und so handelt das Buch Jesaja vom Rettungswillen und der Kraft zur Rettung des Gottes Israels durch die Jahrhunderte hindurch. Seine Immanuel-Prophetie war prägend für die Evangelisten, die den verheißenen Immanuel in der Person Jesu verwirklicht sahen. Das Jesajabuch ist somit besonders relevant für die neutestamentlichen Texte. Gleichwohl darf es nach heutigem Stand der theologischen Wissenschaft keineswegs auf diese Weise vereinnahmt werden.

Über die Person des Propheten Jesaja selbst ist nur wenig bekannt. Er